

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

18.8.1853 (No. 194)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 18. August.

N. 194.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Karlsruhe, 17. August.

Seine königliche Hoheit der Regent haben sich heute Vormittag nach Baden-Baden begeben, um Ihren königlichen Hoheiten der verwitweten Frau Großherzogin Sophie und der Frau Prinzessin von Preußen einen Besuch abzustatten; Höchstselben sind heute Abend wieder hierher zurückgekehrt.

Telegraphische Depesche. *)

* **Wien**, Dienstag, 16. Aug. Die „Desterr. Corresp.“ meldet, daß der Belagerungszustand in Wien und Prag am 1. Sept. aufgehört wird.
Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich ist in Ischl eingetroffen.

*) Angelommen zu Karlsruhe 17. Aug., Nachmittags 1/3 Uhr.

§ Die Räumung der Donaufürstenthümer.

Während man die Hoffnung hegen durfte, daß die in Wien vereinbarten Ausgleichsvorschläge den Verwicklungen im Orient ein Ziel setzen würden, haben sich dort Dinge zugezogen, welche die Beilegung der Differenzen wieder schwieriger erscheinen lassen: von Seiten Rußlands die Inhibirung der Beziehungen der Regierungen der Donaufürstenthümer zu ihrem Oberlebensherrn und die Siftirung des Tributs; von Seiten der Türkei die Abberufung der Hospodare und der Erlass eines Manifestes an die Bevölkerung des Reichs — einer Art Ultimatum an Rußland. Es ist nicht zu verkennen, daß durch diese beiderseitigen Akte die streitenden Theile sich noch schroffer und gereizter entgegensehen, als vordem, ob wir gleich auch jetzt noch die Hoffnung nicht aufgeben, daß es den vereinten Bemühungen der vier Großmächte gelingen werde, einen entlichen friedlichen Ausgang der Krise zu Stande zu bringen.

Wir wollen hier auf den Charakter der eben bezeichneten neuesten Akte nicht näher eingehen. Nur das glauben wir hervorheben zu müssen, daß, wie natürlich und wie in der Stellung derselben begründet auch die letzten Schritte der Pforte sein mögen, doch die Handlungsweise Rußlands Nichts enthält, was nicht aus der Lage der Dinge von selbst folgte. Eine Zwangsmaßregel, um die Pforte zur Erfüllung beanspruchter Verbindlichkeiten anzuhalten, wie die Besetzung der Donaufürstenthümer es sein sollte, war erst dann ganz vorhanden, wenn diese Besetzung vollständig vollzogen wurde, wenn, mit andern Worten, alle Beziehungen der okkupirten Länder zu ihrem Oberlebensherrn einseitig gelöst wurden. Jedenfalls wäre es auffallend gewesen, wenn Rußland zwangsweise die Fürstenthümer okkupirt und gleichwohl gestattete hätte, daß die Regierung der Fürstenthümer nach wie vor ihre Befehle aus Konstantinopel erhielt. Ist es so vor gekommen, daß eine okkupirte Macht die Einkünfte der okkupirten Länder an diejenige Regierung hat gelangen lassen, gegen welche eben durch die Okkupation ein bestimmter Zwang geübt werden soll? Wir behaupten nicht, daß Rußland ein Recht hatte, die Fürstenthümer zu besetzen; war aber die Besetzung einmal geschehen, so verstand sich das Uebrige von selbst, und eben deshalb hat sich auch jetzt die Lage der Dinge nicht wesentlich geändert; die Pforte wird auch jetzt noch die Vergleichsvorschläge der vier Mächte eben so bereitwillig annehmen, als früher. Nur freilich dürfte sie mehr als je die Voraussetzungen betonen, daß gleichzeitig mit ihrer Befreiung die Räumung der Donaufürstenthümer vollzogen werde, und dieser Punkt tritt deshalb jetzt in den Vordergrund der Verhandlungen.

Die Wiener Vergleichsvorschläge sind im Wortlaut noch nicht bekannt geworden; doch wird glaubwürdig versichert, daß die Okkupationsfrage darin kaum mehr als andeutungsweise berührt wird. Es konnte allerdings als selbstverständlich erscheinen, daß eine Maßregel, welche ausgesprochenen Maßen nur den Zweck haben soll, die Erfüllung gewisser Leistungen zu erzwingen, in dem Augenblick aufgehört werde, wo diese Leistungen in zufriedenstellender Weise erfolgen. Auch mochte die korrekteste Behandlung der ganzen Angelegenheit es mit sich bringen, daß nicht in das die prinzipielle Grundfrage betreffende Ausgleichungsgeschäft sofort eine andere und zwar eine Thatfrage eingemischt werde. Wie dem auch sei: gewiß ist, daß diese Thatfrage das politische Interesse jetzt kaum minder beschäftigt, als der ursprüngliche Zwist; namentlich hat die englische Presse ihr Augenmerk darauf gerichtet, und auch im englischen Parlament hat sie lebhafteste Diskussionen hervorgerufen.

Eine soeben aus holländischer Quelle einlaufende Notiz ist nicht geeignet, die hier herrschenden Zweifel und Befürchtungen zu zerstreuen. Darnach ist die Annahme der in Wien vereinbarten Vergleichsvorschläge in St. Petersburg nicht unbedingt erfolgt, indem das dortige Kabinett die Räumung der Fürstenthümer an die unveränderte Annahme der Ausgleichungsnotnote von Seiten der Pforte knüpfte. Beigefügt wird, daß die Sondierung beider Gegenstände daher noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte; jedenfalls aber werde auch diese Schwierigkeit auf diplomatischem Wege gehoben werden.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man hier einen Knoten sich schürzen sieht, der zwar ebenfalls friedlich, aber doch nicht in der nächsten Zeit gelöst werden dürfte. Man wird es nicht als außer dem Kreise der Möglichkeit liegend ansehen, daß Rußland auch nach Erfüllung der in Anspruch genommenen Leistung die Okkupation unter einem andern Titel fortsetzt; denn man darf nicht außer Acht lassen, daß, wenn seine Forderungen als berechtigt anerkannt sind, es auch das Recht in Anspruch nehmen wird, sich für die zur Befreiung dieser „berechtigten“ Forderungen aufgewendeten Kosten zu entschädigen; und die Zurückhaltung der okkupirten Länder bis zu erfolgter Entschädigung konnte ihm leicht als das einfachste und sicherste Mittel erscheinen. Wie aber die Türkei bei ihren zerrütteten Finanzverhältnissen einen irgend bedeutenden Aufwand für Entschädigung zu machen im Stande wäre, ist nicht abzusehen.

Wir hoffen indes, daß sich zuletzt auch Mittel und Wege finden werden, diese Frage friedlich abzumachen, deren Bedeutung nicht miskannt wird, wenn sie auch in den Wiener Vergleichsvorschlägen nicht in den Vordergrund getreten sein mag. Schon hat Lord Clarendon in dem englischen Parlament die offizielle Erklärung gegeben, daß das britische Kabinett die Räumung der Donaufürstenthümer für eine *conditio sine qua non* des definitiven Abschlusses der orientalischen Wirren nehmen werde. Ein Gleiches wird von dem französischen Kabinett anzunehmen sein, und daß auch die deutschen Großmächte Alles aufbieten werden, um Länderstreifen, an denen sie ein so nahe Interesse haben, wieder in den Status quo zurückzuführen, dürfte von vorn herein feststehen. Die Türkei selbst hat bis jetzt der äußersten Zurückhaltung sich befleißigt: eine Mäßigung, die man, beim Licht besehen, in ihren neuesten Veröffentlichungen eher bestätigt, als widerlegt finden wird. Sollte der erste Theil der Differenzen erledigt sein, so wird sie es gewiß an keiner Bereitwilligkeit fehlen lassen, auch den zweiten gütlich zu erledigen. Rußland seinerseits wird, wie man wohl meinen sollte, die Schwierigkeiten nicht übermäßig heigern wollen, nachdem es die Besetzung der Donaufürstenthümer für eine nur vorübergehende, zur Erreichung gewisser, nambast gemachter Zwecke bestimmte Maßregel erklärt hat. Auch könnte ein dauerndes Festhalten des Donaugebietes am Ende doch noch einen Widerstand von Seiten der vier Großmächte erwecken, der leicht energischer würde, als der wegen der prinzipiellen Frage war.

Deutschland.

** **Karlsruhe**, 16. Aug. Die „Allg. Ztg.“ Nr. 220, S. 3518, Beil., enthält jüngst eine Korrespondenz aus New-York, d. d. 19. Juli, worin erzählt wird, daß ein Dr. Jungmann, der seiner Zeit mit die Verhaftung Fickler's in Stuttgart veranlaßt habe, und seither nach Amerika ausgewandert sei, in Cincinnati in effigie verbrannt worden sei, da er sich der Rache an seiner Perion durch die Flucht entzogen habe. Als Veranlassung der Verfolgung des Dr. J. wird angegeben, daß derselbe in Cincinnati den Demokraten gespielt habe, und durch Fickler, der in New-York eine Bierwirthschaft treibe, als er es erfahren, entlarvt worden sei. Amerikanische Blätter, worin diese Sache verhandelt wird, liegen dem Einsender dieses vor, und liefern den Beweis, daß Dr. Jungmann allerdings von deutschen Flüchtlingen in Cincinnati zur Flucht genöthigt wurde, allein nicht, weil er als verkappter Aristokrat entlarvt worden, sondern weil man eben in Erfahrung gebracht, daß er Fickler's Verhaftung in Stuttgart veranlaßt habe, was dieser nach Cincinnati geschrieben hatte. Die Behauptung, Dr. Jungmann habe in Cincinnati den Demokraten gespielt, widerlegt ein Artikel im Cincinnatier Volksblatt selbst, indem darin dem Genannten vorgeworfen wird, „er rühme sich an allen öffentlichen Orten, ein Monarchist zu sein, und veräume keine Gelegenheit, die Republik und deren Anhänger in widerlich vorlautem Tone lächerlich zu machen.“ Damit ist wohl hinlänglich bewiesen, daß Dr. Jungmann in Cincinnati sich nicht um das Vertrauen der gesüchteten Demokraten beworben hat. Ein anderer Artikel sagt, daß jene Beschuldigung nur eine Vermuthung Fickler's sei. Danach ist der Werth der Korrespondenz der „Allg. Zeitung“ zu bemessen. Wie in Amerika übrigens fortwährend von den Flüchtlingen zum Haß und zur Rache aufgeschwätzt wird, beweist der Artikel eines andern vorliegenden Blattes, worin die alte Lüge, man habe bei der Ueberschwemmung in Nassau im Jahr 1851 eine Zahl gefangener Freischärler absichtlich ertrinken lassen, neu aufgewärmt und sogar mit einem Namensverzeichnis einiger angeblich Ertrunkenen vermehrt wird. Als Gewährsmann wird ein mit der Bedingung der Auswanderung begnadigter Verbrecher genannt. Derselbe wußte auch zu erzählen, daß man Gefangene habe verhungern lassen. Man sieht, welcher Dank mitunter für erwiesene Gnade gezollt wird. Es sind jenen Unwahrheiten zudem Ausbrüche von Rohheit und Wahnsinn angehängt, die ganz an die Zeit erinnern, wo Baden Gelegenheit hatte, die Segnungen geselliger Ordnung und die Herrschaft eines volksfreundlichen Fürsten mit der die Freiheit, die Bildung und den Wohlstand vernichtenden Herrschaft des Schreckens zu vergleichen.

|| **Manheim**, 16. Aug. Zwei Neckarauer Tagelöhner

gaben am verfloffenen Sonntag bei dem Erntefeste zu Rheingönheim in einem Wirthshause falsches Geld aus. Die Polizei kam ihnen auf die Spur und verhaftete den Einen derselben, welcher ungefähr 30 fl. falsches Geld bei sich trug, bestehend in halben Gulden, Zwölf- und Sechskreuzerstücken von verschiedenem Gepräge, indessen der Andere wieder über den Rhein zurück und nach Hause kam. Bei der gestern in Neckarau vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man den vollständigen Falschmünzerapparat in der Dungsgrube versteckt. Nach dem Geständnis des mitbetheiligten Neckarauer Bürgers hat ein gewisser Adam Bangert, Väter von hier, der schon früher wegen Falschmünzerei in Untersuchung gestanden, die Anleitung zu dem Verbrechen gegeben und solches in Neckarau mitausführen helfen. Bangert wurde gestern Mittag dahier verhaftet und sammt den übrigen bis jetzt bekannten Theilnehmern heute an das Bezirksamt Schwegingen abgeliefert, woselbst die Untersuchung geführt werden wird.

* **Adelsheim**, 15. Aug. Mit Recht geht man, wie wir glauben, in Rheinbayern jetzt dem Wucher scharf zu Leibe; denn er ist ein Uebel, welches schwer wie kaum ein anderes auf der heutigen Gesellschaft lastet, und wie ein tausendarmiger Polyp an ihrem Blute saugt. Auch im Großherzogthum Baden sucht man, wie wir zu unserer Befriedigung wahrnehmen, die Spuren des Uebels auf, rücksichtslos einschreitend, wo es sich greifen läßt. Ein solcher Fall ist jetzt wieder im Baulande vorgekommen, den der „D. Ztg.“ also erzählt: Ein israelitischer Lehrer, welcher sich nebenbei mit Geldgeschäften befaßte, ließ sich von einem Schmiede eine Rechnung jediren, welche dieser im Betrage von 21 fl. 32 kr. an eine gerabe nicht mit Baarmitteln versehene und keineswegs wohlhabende Wittve zu machen hatte, und zwar zahlte der fragliche Lehrer für die ihm übertragene Forderung 15 fl. Nach dieser Rechtsübertragung ließ die Wittve bei dem hierzu geeigneten israelitischen Lehrer 4 fl. an. Einige Wochen nachher kam sie in Geldverlegenheit und wendete sich in ihrer Noth abermals an den fraglichen Lehrer und verlangte von ihm ein weiteres Darlehen von 12 fl. Dieser erklärte sich zu dem Darlehen auch bereit, verlangte aber von der Anleiherin die Ausstellung eines Schuldscheins über den Betrag von 50 fl. Als sich die Wittve hierzu nicht verstehen wollte, so verlangte der Lehrer die sofortige Rückzahlung der 21 fl. 32 kr. und der weiteren 4 fl., und als sich die Wittve hierzu außer Stand erklärte, so wurde sie von ihrem Gläubiger mit sofortiger gerichtlicher Klage bedroht. In dieser Noth stellte die Wittve dem Lehrer einen Schuldschein über 50 fl. aus und erhielt dann zu den schon früher entliehenen 4 fl. noch weitere 12 fl. Es war dies im März 1852. Bald nachher klagte der Darleiher die Wittve auf 50 fl. nebst 5 Prozent Zins vom 1. Jan. 1851 ein, erwirkte für diesen sodann später liquid gestellten Betrag auch die Hilfsvollstreckung, und erlangte noch vor deren Realisirung seine Befriedigung. Inzwischen kam die Sache zur Anzeige, und das Großh. Bezirksamt Adelsheim leitete gegen den Lehrer eine Untersuchung ein, auf deren Grund hin derselbe durch Großh. Hofgericht des Wuchers zum Nachtheil der fraglichen Wittve für schuldig erklärt, und deshalb zu einer Geldstrafe von 50 Gulden, an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit eine Amtsgefängnisstrafe von 4 Wochen zu treten hat, zur Zurückhaltung des bezogenen Gewinns und zur Tragung der Strafprozeß- und Urtheilsvollstreckungskosten verurtheilt wurde.

Badenweiler, 14. Aug. (Freib. Ztg.) Gestern Mittag nach 12 Uhr sind Se. Königl. Hoheit der Regent nach vierwöchentlichem Aufenthalte wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt, begleitet von den innigsten, aus den Gefühlen des Dankes und der Verehrung hervorgegangenen Wünschen für Höchstselben lange dauerndes Wohlergehen, für die lange Erhaltung eines für sein Volk so kostbaren, ja unschätzbaren Lebens. Wenn unser jugendlicher Fürst durch seinen widerwilligen Ernst, durch seinen regen Eifer und sein unermüdetes Bestreben, die Zustände und Bedürfnisse des Landes zu erforschen, unsere Bewunderung erworben hat, wenn wir ihn für seine außerordentliche Freundlichkeit und Huld zur Gegenliebe verpflichtet sind, so müssen wir auch dem wärmsten Dankgefühl in unsern Herzen Raum geben für die Beweisthätiger Menschenliebe, die Se. Königl. Hoheit durch zahllose reiche Spenden an einzelne Arme und Unglückliche, an Gemeinden und Unterstützungsvereine oder zu allgemeinen wohltätigen Zwecken zu geben geruht haben. Se. Königl. Hoheit haben nicht nur die Versicherung gegeben, daß der Aufenthalt hier auf Höchstselben sehr vortheilhaft eingewirkt, sondern auch die Freude ausgebrückt über das sichtbare Aufblühen unseres lieblichen Kurortes, welches Höchstselben nach Kräften zu fördern versprochen haben. Dieses mußte in uns die innigste Freude hervorrufen.

X **Aus dem Hohenlohe**, 15. Aug. Gestern wurde unsere Gegend von vielen Fremden besucht. Von Friedrichshafen hatte mit einem württembergischen Dampfboot eine Lustfahrt nach Konstanz, Ermingen und Radolphyzell stattgefunden, von wo die Fahrt zu Land auf den Hohenlohe fortgesetzt wurde. Der größte Theil der Reisenden bestand aus Württembergern, von welchen die zerstreute württembergische Bergfeste Hohenlohe nicht nur wegen der großartigen Aussicht, sondern auch

wegen der geschichtlichen Erinnerungen häufig besucht wird. Wie dieser Theil des Hohenlohes, so verdienen auch die andern mehr als bisher bereits zu werden. Dieser an so vielen Wundern der Natur reiche Gau gehört zu den schönsten Partien der ganzen Umgegend, ja von ganz Deutschland, und war schon in uralten Zeiten berühmt und, wie es scheint, vielbesucht. Der Hohenlohe mit seinen vielen Ritterburgen, vulkanischen Bergfelsen und seinen lachenden, mit allen Erzeugnissen eines milden und fruchtbaren Klima's gesegneten Fluren wird nicht nur dem Alterthums- und Geschichtsfreunde, sondern auch dem Naturfreunde hohen Genuß verschaffen. Namentlich verläßt man nicht, den höchsten der Bergfelsen, den Stöfflerberg oder Hohenstöffeln, zu besteigen; die Aussicht ist hier eine der reichsten und reizendsten Deutschlands. Wir wollen nur die allernächsten Orte anführen, die Stöffeln umgeben und so manche geschichtliche Erinnerungen erwecken: Höweneck, Stetten, Höwen, Krähen, Hohentwiel, Stausen, Neilenburg, Fridingen, Homburg, das alte Bobmann und das vielleicht noch ältere Städtchen Engen, einst die Grenze des austraischen und ostgothischen Reichs; dann die Stadt Konstanz und das Kloster des h. Pirminius, auf der reizendsten der Inseln des Bodensees, und die ungeheure Alpenkette von den Grenzen des alten Bindelziens bis gegen den Berg, auf welchem dem Penninus ein Tempel erbaut ward. Das ist das Bild, welches der um die altdeutsche Literatur und unsere vaterländische Geschichte so sehr verdiente Jhr. v. Lutzberg zu Meersburg in seinem Niederfall von Hohenstöffeln entworfen hat. Wir würden befürchten, den Eindruck, den dieses schöne Bild machte, zu verwischen, wenn wir mehr hinzusetzten, als den Wunsch, daß unsere Landsleute mehr auf die hohen, freien Berge mit weiter Aussicht auf das Vaterland steigen sollten.

München, 15. Aug. Vorgestern wurde hier von dem Geschwornengericht ein Brudermörder, der Schmiedegesse J. Busch aus Aying, zum Tode verurtheilt. — Wie der „Schw. Mt.“ schreibt, wird der Eisenbahn-Damm bei Lindau, welcher das Seeufer mit dem Bahnhofe verbindet und der sich nach seiner Vollendung, wie vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern mitgetheilt wurde, in bedenklicher Weise zu senken begann, nun hinsichtlich seiner Unterlage mit Anwendung des Erdbrohrs näher untersucht. Für den Fall, daß das Resultat der diesfälligen Erhebungen ein ungünstiges und demzufolge noch ein weiteres Sinken des Damms zu befürchten wäre, wird man, um die bevorstehende Eröffnung des Betriebes der Immenstadt-Lindauer Bahnstrecke keinen erheblichen Aufschub erleiden zu lassen, auf schleunige Herstellung einer interimistischen Endstation mit dem erforderlichen Betriebslokalitäten auf der Landseite des Damms denken müssen.

Berlin, 15. Aug. Zusammen mit dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel hat sich vorgestern Samstag auch der Finanzminister v. Bodenschwing nach Putbus begeben. — Die Angabe Frankfurter Blätter, daß neuerdings Oesterreich und Preußen beim Bundestage gemeinschaftlich einen Antrag auf Unterstüzung der aus den deutschen Bundesstaaten gebürtigen invaliden Offiziere der ehemals schleswig-holsteinischen Armee, sowie der Wittwen und Waisen der in diesem Kriege gefallenen, in dieselbe Klasse gehörigen Offiziere eingebracht haben, findet hier ihre Bestätigung. Wir erfahren in Bezug auf den Antrag noch des Näheren, daß schon im Januar d. J., als Oesterreich und Preußen die Aufforderung erhielten, dem Bundestage über die thatfächlichen Verhältnisse der dänisch-deutschen Frage Bericht abzugeben, von preussischer Seite ein derartiger Vorschlag angeregt wurde. Die in Rede stehende Unterstüzung soll von Bundes wegen erfolgen. Auch hinsichtlich der neuerdings in Frankfurt entschiedenen Frage wegen Durchführung eines allgemeinen Verpflegungsreglements für die Bundesfestungen erhalten wir von sonst gut unterrichteter Seite einige nähere Aufschlüsse. Der Zweck der beschlossenen neuen Einrichtung ist die Herstellung eines gleichmäßigen Verproviantierungsverfahrens in Kriegszeiten. Bis dahin galten in den Bundesfestungen, welche Besatzungen aus verschiedenen Kontingenten hatten, die in den betreffenden Staaten bestehenden Anordnungen, aus deren Verschiedenheit mancherlei Uebelstände hervorgehen mußten. Für Friedenszeiten hat das neue Reglement keine Gültigkeit.

Die Steigerung des Verkehrs, welche als natürliches Ergebnis der durch die Entdeckung der reichen Goldlager entstandenen Vermehrung der Verkehrsmittel, wie der Konsumtion sich in Amerika und Australien entwickelt hat, beginnt augenscheinlich mehr und mehr ihre Rückwirkung auch auf Deutschland auszuüben. Namentlich ist es Australien, mit welchem in neuerer Zeit die Handelsbeziehungen bedeutend an Lebhaftigkeit gewonnen haben. Die Anzeichen davon treten selbst in Berlin hervor. Seit kurzem sind hier z. B. höchst umfassende Bestellungen in Schuhmacherarbeit für Australien gemacht worden. Zur Förderung derartiger Verkehrsverbindungen stellt sich wieder recht klar das Bedürfnis der Begründung einer Exportgesellschaft heraus. Kleinere Orte, wie Frankfurt und Kassel, haben in dieser Richtung bereits Schritte zur Abhilfe gethan. Auch in Berlin wurde schon vor dem Jahr 1848 ein dahin zielender Plan angeregt, welcher indessen nicht zur Ausführung kam. Seit kurzem ist es nun im Werke, eine norddeutsche Gewerbank einzurichten, als deren Sitz die preussische Hauptstadt bezeichnet wird. Das Institut soll zugleich das Exportgeschäft in die Hand nehmen. Zum Gelingen der Sache gehört aber jedenfalls, daß der hiesige Spekulationsgeist einen gesunden Aufschwung als bisher nehme.

Zur Feier des Napoleonstages wurde heute in der hiesigen St. Hedwigs-Kirche ein Teideum abgehalten, welchem das gesamte Personal der hiesigen französischen Gesandtschaft beiwohnte. Später gab der Marquis v. Mousnier ein diplomatisches Festdiner.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert, Generalinspektor der Artillerie und Oberbefehlshaber der preussischen Marine, hat sich nach England begeben, um die Fregatte „Gefion“ und die Korvette „Amazone“, welche auf ihrer Uebungs-

fahrt im Hafen von Spithead angekommen sind, zu inspizieren. Der Prinz Friedrich Karl Königl. Hoheit, Kommandeur des Garde-Dragoneregiments, ist heute Morgen nach Halle abgereist, um Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Herzogin Maria Henrieta von Brabant auf der Reise nach Brüssel an der preussischen Grenze zu begrüßen und nach Erfurt zu geleiten, wo Hochsiefelbe morgen, den 16., ihr Nachtquartier nehmen wird. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm ist von der Reise nach der Schweiz über Baden und Frankfurt a. M. heute wieder hier eingetroffen.

Wien, 14. Aug. Der ausführlichen Darstellung des Staatshaushaltes im Jahr 1852 folgte heute in dem amtlichen Theile der „Wien. Ztg.“ die Veröffentlichung der ordentlichen Staatseinnahmen im ersten Semester des Verwaltungsjahres 1853. Die direkten Steuern haben in diesem Semester 41,288,904 fl., gegen in 1852 38,680,122 fl., und gegen in 1851 35,812,400 fl.; die indirekten Abgaben 63,624,995 fl., gegen in 1852 60,584,307 fl., gegen in 1851 52,825,523 fl. ertragen. Es hat sich somit eine fernere Zunahme von 5,649,470 fl. gegen das erste Semester 1852 und 16,275,976 fl. als Zunahme gegen das erste Semester 1851 in denjenigen Hauptzweigen der Einkünfte ergeben, welche für den Staatshaushalt entscheidend sind, und ist hierin eine neue Bürgschaft für die auf der zukünftigen Entwicklung der Hilfsquellen Oesterreichs beruhenden Hoffnungen nicht zu verkennen. Insbesondere dürfte dieses Ergebnis befriedigend erscheinen, wenn man berücksichtigt, daß das Semester eben nicht durch die Zeitumstände begünstigt worden ist. Diejenigen Zweige der Einnahmen, welche zufälligen Einkünften mehr ausgesetzt sind, haben dagegen im ersten Semester 1853 1,983,021 fl. weniger als in 1852 und 988,781 fl. weniger als in 1851 betragen. Darunter sind die Erträge der Staats-Eisenbahnen, welche durch ungünstige, ungewöhnliche Verhältnisse verfürzt worden sind und das Schicksal vieler Privat-Eisenbahnen theilten, dann das Bergwesen und Münzwesen. Nach Abzug dieses Minus bleibt eine Zunahme von 3,666,449 fl. gegen das erste Semester 1852 und von 15,287,195 fl. gegen das erste Semester 1851.

Heute früh gegen 6 Uhr erfolgte die Abreise Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin von Brabant von hier nach Brüssel. Dem sehr zahlreichen und glänzenden Gefolge hat sich auch eine Abtheilung der Arcieren- und der Trabantenleibgarde, sowie der Hofgendarmarie angeschlossen. Der königl. belgische Gesandte und außerordentliche Votschafter, Graf D'Sullivan, übergab am Tage der Vermählungsfeier Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Henriette im Namen seines Souveräns dem Minister des Äußern, Grafen Vuol-Schauenstein, das Großkreuz des königl. belgischen Leopoldordens. Am Abend desselben Tages wurde Graf D'Sullivan von Sr. Maj. dem Kaiser mit dem Großkreuz des kais. österr. Leopoldordens ausgezeichnet. Derselbe ist bereits gestern Abend nach Brüssel abgereist, nachdem er noch vorher einem großen Diner bei dem Grafen Vuol beige-wohnt hatte, zu welchem das gesammte diplomatische Korps geladen war.

Telegraphischer Nachricht aus Triest vom 13. d. Abends zufolge hatte das Getreide starken Rückgang im Preise erfahren.

Frankreich.

Strasburg, 16. Aug. Das gefristige Namensfest des Kaisers ward im Allgemeinen sehr feierlich begangen; allein das schlimme Wetter schadete den Anordnungen außerordentlich. Es war dieses bei der Herfschau, welche Mittags abgehalten wurde, bei den nautischen Spielen auf dem Kanale während der Nachmittagstunde, sowie bei der Beleuchtung der Stadt der Fall. Trozdem zeigte sich in den Straßen eine Lebhaftigkeit, wie sie seit Jahren nicht mehr vorgekommen. Die Eisenbahn-Züge hatten aus der Nähe und der ferne zahlreiche Kontingente geliefert, ja in vielen Gasthöfen war kein Unterkommen mehr zu finden. Das Broglie war sehr schön verzier, eben so die Mairie, die Präfektur und der Bahnhof. Die meisten Häuser hatten sich mit Flaggen geschmückt. Am prächtvollsten beleuchtet war das Präfekturgebäude. Dasselbe war auch den ganzen Abend von Tausenden von Neugierigen belagert, welche die sinnreichen Anordnungen und Verzierungen bewunderten. Heute ist Alles wieder in das gewöhnliche Geleise des Alltagslebens zurückgekehrt. Die Nachrichten aus Paris, den benachbarten Städten und den Departementen überhaupt lauten übereinstimmend dahin, daß der Napoleonstag allenthalben sehr feierlich begangen und die Ordnung nirgends gestört wurde. Morgen in den Frühstunden erwartet man die Rückkehr des Luftzuges, welcher Samstag Abends nach Paris befördert wurde. Nach Briefen aus der Hauptstadt hatten die Eisenbahnen durch die Luftzüge allein etwa 50,000 Personen nach Paris geführt. Wie wir hören, wird nächstens eine Luftfahrt von Paris hieher und nach Baden veranstaltet. Die Frage über den Bau einer Eisenbahn von hier nach Rehl wird wohl in Sinne des großen Verkehrsbedürfnisses gelöst werden, wiewohl sich sehr viele Bedenken vom örtlichen Standpunkte aus fundgeben. Dieselben verlieren bei näherer Prüfung eben so an Bedeutung, als die bei unsern deutschen Nachbarn laut werdenden in Betreff der Verlegung des Bahnhofes in Rehl an das dortige Hauptzollamt-Gebäude. Wenn Strasburg und Süddeutschland in der Folge wieder die Durchfahrtsstraße nach und von Oesterreich bilden wollen, so muß überhaupt Alles aufgeboten werden, was den Verkehr zu erleichtern und beschleunigen vermag. Bei dem Plane, welcher neulich von geübter Hand für die Herstellung einer Schienenlinie nach Rehl entworfen wurde, ward zugleich der Bau von zwei stehenden Brücken (über den sogenannten kleinen und den eigentlichen Rhein) in den Riß mit aufgenommen. Dieselben würden nach dem Muster der Offenburger gebaut werden. Alles Das ist freilich vorderhand nur noch Entwurf; indessen fähren wir es an, weil die Frage im Allgemeinen diesseits wie jenseits des Rheins von Interesse ist.

Paris, 16. Aug. Das gefristige Fest ist in der ganzen

Großartigkeit seiner Anlage, indessen nicht durchweg vom Wetter begünstigt, vor sich gegangen. Es hatte in der Nacht zuvor geregnet und der Regen dauerte auch noch am gestrigen Morgen fort. Ganz Paris war auf den Beinen und zahllose Fremden, welche die Bahnzüge von allen Seiten gebracht hatten, vergrößerten das Menschengewoge noch bedeutend. Der Kaiser und die Kaiserin waren schon Tags zuvor nach Paris gekommen. Sie nahmen gestern Mittag 12 Uhr zunächst die Glückwünsche der Mitglieder des kais. Hauses und der Minister und Hofbeamten entgegen, und begaben sich dann in die Tuilerienkapelle, wo der Bischof von Nanzig den Fest-Gottesdienst hielt. Nach demselben zog sich die Kaiserin in ihre Gemächer zurück und der Kaiser begab sich in den Thronsaal, wo große Cour stattfand. Zuerst erschienen das diplomatische Korps (mit Ausnahme des nordamerikanischen Gesandten, der aus „republikanischer Einfachheit“ sich der Zeremonie nicht angeschlossen hatte). Nachdem die Anrede beendet war, ergriff der Kaiser die Hand des englischen Gesandten, und sagte: „Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Glückwünsche. Was mir heute am angenehmsten sein konnte, ist, den Frieden in Europa befestigt zu sehen, ohne daß — ich betrachte es wenigstens so — die Würde oder das Selbstgefühl irgend einer Nation verletzt worden ist.“ Nach dem diplomatischen Korps wurden die Präsidenten der drei großen Staatskörper, die Präsidenten des Kassations- und des Rechnungshofes, der Erzbischof von Paris, die Pariser Präfecten, der Vorstand des Gemeinderathes und die Maitres von Paris, der Oberkommandant der Nationalgarde und der Oberbefehlshaber der Armee von Paris, sowie andere hohe Beamte empfangen.

Um 2 Uhr waren beinahe in allen Pariser Theatern Gratiavorfstellungen; die Zeit von 3 bis 6 Uhr war Volksbelustigungen aller Art gewidmet. In den elyseischen Feldern spielten zahllose Musikbänder inmitten der Anzähl von Blumen, wo für Speise und Trank gesorgt war, der Menagerien, Seiltänzer und Gaukler. Auch waren, und zwar dieses Jahr zum ersten Male, Kanubuden errichtet. Gleichzeitig fanden Wasserspiele, Bettrennen, Vorstellung der Kunstreitergesellschaft des Hippodroms und Luftfahrt des Aeronautes Godard statt. Von 6 bis 8 Uhr Abends war großes Konzert im Tuileriengarten; Abends Beleuchtung der Tuileries, des Concordienplatzes, der elyseischen Felder bis zur Triumphpyramide, ebenso des Stadthauses, der Thronbarriere etc. Um 9 Uhr Abends wurden drei Feuerwerke, eines auf der Esplanade der Invaliden, das andere in Bercy und das dritte an der Thronbarriere, abgebrannt. Dieselben stellten u. A. die Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin, und die Verherrlichung des Kaisers im Tempel der Unsterblichkeit dar.

Um 4 Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin in einer offenen Kalesche und ohne Eskorte die Tuileries, um die Hauptpunkte des Festes zu besuchen. Sie fuhren über die Duais nach dem Marsfelde und durch die elyseischen Felder und über den Concordienplatz nach den Tuileries zurück. Die Majestäten wurden überall vom Volke mit lebhaften Freudebezeugungen begrüßt. Dem Festmahl in den Tuileries wohnte der ganze Hof bei. Vor demselben, während des Konzerts im Tuileriengarten, zeigten sich der Kaiser und die Kaiserin auf dem Balkon. Nach dem Mahl erschienen sie abermals einige Augenblicke auf dem nämlichen Balkon. Des Abends empfing der Kaiser die Königin Christine und ihre Tochter, den Herzog von Nizares, die Mitglieder des diplomatischen Korps, den Senat, den Staatsrath, den gesetzgebenden Körper und mehrere Fremde von Rang. Um 9 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Gästen nach dem Pavillon Flora, wo die Kaiserin das Signal zum Abbrennen des Feuerwerks gab.

Die elyseischen Felder, der Concordienplatz und der Tuileriengarten boten besonders des Nachts einen wahrhaft feenartigen Anblick dar. Millionen von Lichtern verbreiteten Tageshelle. Die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser waren sehr geschmackvoll erleuchtet, wobei sich das Stadthaus vor allen auszeichnete. Eine ungeheure Menschenmenge wogte den ganzen Tag auf allen Straßen. Das Gedränge in den elyseischen Feldern war so groß, daß es nur Wenigen gelang, bis ins Innere derselben zu gelangen. Das Fest ist, so viel man bis jetzt hört, ohne Unglücksfälle vorübergegangen.

Die aus der Provinz heute und gestern mit dem Telegraphen eingelaufenen Berichte über die Napoleonsfeier lauten alle äußerst günstig. Ueberall herrschte Begeisterung, nirgends wurde die Ruhe gestört.

Der „Moniteur“ ist das einzige Blatt, das heute erschienen ist. Er enthält abermals mehrere hundert Ordensverleihungen an Militärs und ein Dekret, wodurch für Algerien der bis dahin verbotene Landhandel mit Marocco und Tunis auf gewissen Richtungen eröffnet wird.

Großbritannien.

London, 15. Aug. Mit dem ministeriellen Fischessen, das vorgestern üblicher Weise in Greenwich stattfand, und bei dem diesmal mehrere Rabinetshäupter (Lord John Russell, Lord Clarendon und Sir Charles Wood) fehlten, kann man die parlamentarische Saison föhlich als geschlossen betrachten. Das Unterhaus kam am Sonnabend um Mittag für eine kurze Sitzung zusammen und wird seine letzten Sitzungstunden bis zur Vertagung regelmäßig früher beginnen; doch handelt es sich nur mehr um den formellen Abschluß der vorliegenden Geschäfte. Zu einer regelrechten, maßgebenden Debatte über die orientalische Frage kommt es schwerlich, nachdem das Ministerium jede Ausfunft verweigert. Die Presse fängt an, sich in dieses Schicksal der ihr auferlegten Dunkelheit zu fügen; nur hier und da läßt sich ein Wochenblatt vernehmen, und klagt über die geopferte Ehre Englands, das dem Sultan beiwohnen sollte und der Sekundant des Saars geworden ist. Die große friedliche Seeschlacht vor Portsmouth gibt diesen ungläubigen Blättern Veranlassung zu bitteren Wägen; so erzählt z. B. „the Press“, die Großfürstin Olga soll sich über das großartige Schauspiel sehr anerkennend geäußert und bemerkt haben: Wie groß

